

sen und definierten, oder ob sie vielmehr dem Meer trotzten und sich gegen diesen durch die natürliche Umwelt vorgegebenen Widerstand organisierten. Daneben kommen die gemeinschaftliche Antwort auf die ökologischen Rahmenbedingungen – etwa bei der Gewinnung und Sicherung von Land gegen das Meer – sowie die Solidarität mit Schiffen und ihrer Besatzung in den Blick. Der Band verbindet gezielt historische und archäologische Zugänge. Interessant ist diese Perspektive auch deshalb, weil sie nicht auf bestimmte Regionen beschränkt bleibt, sondern ein weiter geographischer Bogen von der Nordsee bis in die Adria gespannt wird. Ein historisch naheliegender Schwerpunkt liegt auf der letztgenannten Region. Stefano GASPARRI (S. 57–66) skizziert die Entwicklung Venedigs bis zum Jahr 1000 und macht deutlich, wie grundlegend seit dem Beginn der Siedlung alle Bereiche der venezianischen Gesellschaft von den besonderen ökologischen Bedingungen eines Lebens in der Lagune geprägt waren. Ihm stehen die Überlegungen von Chiara PROVESI (S. 67–77) zur *Istoria Veneticorum* des Johannes Diaconus, die eine der wichtigsten Schriftquellen zur Frühgeschichte der Stadt darstellt, und von Sauro GELICHI (S. 79–96) zur Seite. G. vergleicht die Entwicklung von Venedig und Comacchio insbesondere aus archäologischer Perspektive. Der zweite Schwerpunkt liegt auf Nord-europa. Stéphane LEBECQ (S. 23–35) bespricht Zusammenarbeit unter den Nordseerainern im Früh-MA, für die Solidarität auf dem Meer und an Land eine integrale Rolle spielte. Lucie MALBOS (S. 37–56) fragt nach der Rolle von Frauen in dieser Welt von Seefahrern und stellt heraus, dass die Frauen nicht nur für den Handel mit dem Hinterland und in der Produktion von Textilien wesentliche Beiträge zum Funktionieren der maritimen Gesellschaft boten, sondern aufgrund der langen Absenzen von Männern oftmals auch selbständig handeln mussten. Dazu ergänzt Søren M. SINDBÆK (S. 127–141) Überlegungen zu den nordischen Handelsplätzen (wie Birka, Ribe oder Dorestad) als Orten der Begegnung und Gemeinschaftsbildung über den ökonomischen Nutzen hinaus. Drei Beiträge greifen schließlich den Umgang monastischer Gemeinschaften mit dem Meer auf: Isabelle CARTRON (S. 143–155) betrachtet das Kloster Saint-Philibert, das auf einer Atlantikinsel vor der Westküste Frankreichs (heute Île de Noirmoutier) unweit der Loiremündung gegründet worden war. Sie stellt die These auf, dass die Verlegung des Klosters ins Binnenland aus Furcht vor wikingischen Angriffen zugleich einen Wechsel von einer älteren, insular geprägten monastischen Gemeinschaft zu einem karolingischen Klostertyp bezeichnet, indem das Kloster das umliegende Land integrierte und dominierte. Arnaud LESTREMAU (S. 175–194) betrachtet die angelsächsische Klosterwelt und ihren Umgang mit dem Meer. Der Blick ist hier aber weniger auf die Binnensicht der Mönche gerichtet, sondern auf deren Funktion als Mittler zwischen dem Meer und der Bevölkerung an der Küste, die sich in vielen kulturellen Bereichen ablesen lasse. Charlotte GAILLARD (S. 157–174) blickt auf die Île-Barbe und ihr Kloster; damit kommt eine Klosterinsel in einem Fluss, in diesem Fall der Saône, nördlich von Lyon gelegen, in den Blick des Bandes, der sonst auf Gemeinschaften am Meer fokussiert. Hier wird deutlich, dass die Insel weniger abschottete als eine strategische Basis für die Dominanz im Tal und für den Flusshandel mit sich brachte. Einen weite-